



## Harte Arbeit für den Frieden – Schicksale rund um die beiden Friedenauer „Weltbühne“-Publizisten Kurt Tucholsky und Carl von Ossietzky

von Karin Mühlenberg

**D**ie ehemaligen Friedenauer Bewohner Kurt Tucholsky und der Nobelpreisträger Carl von Ossietzky gaben während der Weimarer Republik die bedeutende linksintellektuelle Zeitschrift „Die Weltbühne – Wochenzeitschrift für Politik, Kunst und Wirtschaft“ heraus. Dort sowie in anderen Publikationen und Organisationen engagierten sie sich mit ihren Artikeln für Frieden und Demokratie. Doch das schien gefährlich: Mit Beginn des Nazi-regimes wurde die Zeitschrift im März 1933 verboten. Das bereits gedruckte letzte Heft der „Weltbühne“ musste noch vor Auslieferung vernichtet werden. Deshalb jetzt zur Erinnerung: der 80. Jahrestag des Nichterscheinens der „Weltbühne“ am 14. März 2013. Mit einem Beitrag von Frank Flechtmann.

**E**ine der ersten in Deutschland approbierten Ärztinnen hieß Else Weil. Die lebenslustige junge Frau lebte damals in der Kaiserallee (heute Bundesallee) 79 in Friedenau, wo sie 1918 eine Arztpraxis eröffnet hatte. Sie war 1912 unter dem Namen Claire sogar in die Literaturgeschichte eingegangen – als Jugendliebe in dem Erstlingswerk „Rheinsberg. Ein Bilderbuch für Verliebte“ von Kurt Tucholsky. Das Buch hatte aufgrund seines unkonventionellen Inhalts viel Erfolg. Tucholsky zog später für eine Weile zu seiner Frau nach Friedenau, weil das Paar 1920 geheiratet hatte. Er schrieb durch persönliche Krisen hindurch mit Pausen hauptsächlich für „Die Weltbühne“, die 1905

als Theaterzeitschrift „Die Schaubühne“ von Siegfried Jacobsohns gegründet worden war. Bald schon nach Erscheinen von „Rheinsberg“ war Tucholsky 1913 noch als Jurastudent mit dieser Zeitschrift schicksalhaft in Kontakt gekommen. Jacobsohn wurde für ihn für lange Zeit zum entscheidenden Mentor. Unter Tucholskys Einfluss erweiterte sich das Spektrum der Zeitschrift auf wirtschaftliche und politische Themen, was sich schließlich 1918 in der Änderung zum Titelnamen „Die Weltbühne“ niederschlug. Zeitweilig war er ihr Chefredakteur, zeitweilig ihr Auslandskorrespondent in Paris. Doch zunächst wurden seine Schreibtätigkeiten für das Blatt unterbrochen: Tucholsky konnte sich dem Einsatz im Ersten Weltkrieg nicht entziehen. Er wurde an die Ostfront nach Kurland im heutigen Lettland und nach Bukarest in Rumänien geschickt. In diesem Krieg begegnete er seiner großen Liebe Mary Gerold, die er 1924 im Standesamt Friedenau heiratete. Von ihr wurde er 1933 zwar auch geschieden,



Kurt Tucholsky, 1908



Carl von Ossietzky, 1915



Mary Gerold, 1919

doch sie blieben einander bis zu Tucholskys Tod 1935 freundschaftlich verbunden. Er besuchte sie hin und wieder bei seinen Berlinaufenthalten in ihrer Wohnung im Künstlerviertel am Südwestkorso; sie verwaltete später seinen Nachlass und begründete das Kurt Tucholsky Literaturmuseum, das im Schloss Rheinsberg angesiedelt ist.

Getrieben von den Kriegserlebnissen und einem unersättlichen Bedürfnis nach Frieden und Gerechtigkeit, nahmen er und an die 2600 andere Autoren der „Weltbühne“ häufig ironisch und scharfzüngig das aufs Korn, was sich dem entgegenstellte: den preußischen Obrigkeitsstaat unter Kaiser Wilhelm II., die Zustände im deutschen Kriegsbeer und die neue Republik. In verschiedenen Publikationsspektren und Organisationen kamen seine vielfältigen Talente zum Ausdruck. Sie zeigten, dass sein Kopf rund war und sein Denken und die Emotionen in viele Richtungen gingen. Er schrieb auch über die Künste, für und über Stars jener Zeit wie Gussy Holl und Claire Waldoff. Seinen Themen ordnete er schon damals unterschiedliche Pseudonyme zu, als er für die „Weltbühne“ zu schreiben begann. So hieß er abwechselnd Ignaz Wrobel, Peter Panter, Theobald Tiger und Kaspar Hauser. Er selbst äußerte sich dazu 1922 in der „Weltbühne“: „Wir stammen alle Fünf von Einem Vater ab ... Wir alle Fünf lieben die Demokratie.“ Im Vorwort seines „Weltbühnen“-Auswahlbandes „Mit 5 PS“ beschrieb er 1927 den Beweggrund und die Charaktere der Namen: „Eine kleine Wochenschrift mag nicht viermal denselben Mann in einer Nummer haben, und so erstanden, zum Spaß, diese homunculi. [...] Ich sah mit ihren Augen, und ich sah sie alle fünf: Wrobel, einen essigsauren, bebrillten, blaurasierten Kerl, in der Nähe eines Buckels und roter Haare; Panter, einen beweglichen, kugelrunden, kleinen Mann; Tiger sang nur Verse, waren keine da, schlief er – und nach dem Kriege schlug noch Kaspar Hauser die Augen auf, sah in die Welt und verstand sie nicht.“

# Die Weltbühne

**Der Schaubühne XXIX. Jahr**  
**Wochenschrift für Politik · Kunst · Wirtschaft**

**Begründet von Siegfried Jacobsohn**

Unter Mitarbeit von Kurt Tucholsky  
geleitet von Carl v. Ossietzky

---

Inhalt:

Thomas Tarn .....	Die Zahlen vom 5. März
Asiatiscus .....	Bauernkrieg in China
Ulrich Schweitzer .....	Grün und Braun
Quietus .....	Fechtereien
Hans Reimann .....	Athen
Charlotte Rückner .....	Theater der Arbeiterkinder
Erich Kästner .....	Frau Pichlers Ankunft im Himmel
Bernd Citron .....	Abschied vom „Goldenen Zeitalter“

---

Bemerkungen — Antworten

---

Erscheint jeden Dienstag

XXIX. Jahrgang      14. März 1933      Nummer 11

Versandort Potsdam

---

**Verlag der Weltbühne**  
**Charlottenburg · Hanfstrasse 152**

Die einfach gehaltene, charakteristisch rote, schulheftgroße Zeitschrift wurde von den nationalsozialistischen Machthabern infolge des Reichstagsbrands in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1933 verboten. Frank Flechtmann schreibt, dass in der Zeitschrift „Die neue Literatur“ zufrieden festgestellt wurde: „Die schlimmsten Giftküchen, wie die ‚Weltbühne‘, sind geschlossen.“ In diesem Zusammenhang wurde auch Carl von Ossietzky verhaftet, der als ausgesprochen guter Schreiber galt. Seit 1927 war er als Herausgeber für die ‚Weltbühne‘ tätig. Er hatte mit seiner Familie zur Untermiete in möblierten Wohnungen an verschiedenen Adressen – in Friedenau in der Laubacher Straße und der Wilhelmstraße – ohne Namensschild gewohnt. Nachdem schließlich in einer neuen Wohnung der Familienname angebracht war, erfolgte der Zugriff wenige Tage vor dem Verbot der ‚Weltbühne‘. Carl von Ossietzky hatte 1936 entgegen der nationalsozialistischen Einflussnahme aufgrund einer weltweiten Kampagne vieler bedeutender Schriftsteller rückwirkend für 1935 sogar den Friedensnobelpreis erhalten, obwohl der preußische Ministerpräsident Hermann Göring ihn zur Ablehnung aufgefordert hatte. Allerdings wurde es ihm nicht gestattet, den Preis persönlich entgegenzunehmen. Zu dem Zeitpunkt war er aufgrund seiner KZ-Inhaftierungen schon stark gezeichnet.

Insbesondere beschäftigte der noch immer bekannte, 1931 in der ‚Weltbühne‘ erschienene Satz „Soldaten sind Mörder“ im Artikel „Der bewachte Kriegsschauplatz“ unter dem Pseudonym Ignaz Wrobel die Herausgeber. Er wurde Gegenstand einer Gerichtsverhandlung, da die Reichswehrführung Anzeige erstattet hatte. Ossietzky hatte sich als Herausgeber für Tucholsky zu verteidigen. Am 1. Juli 1932 wurde er allerdings freigesprochen. Zu dem Zeitpunkt lebte Tucholsky bereits in Schweden. 1933 wurde ihm aufgrund von Friedensaktivitäten die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Seit 1931 schrieb er gar nicht mehr.

Die letzte Ausgabe der 1933 verbotenen ‚Weltbühne‘, Nummer 11, die vernichtet werden musste, aber glücklicherweise in einem Nachlass erhalten blieb, konnte vor zehn Jahren, 2003, als Sonderdruck im Verlag Ossietzky zum zweiten Mal erscheinen. Darin sind u. a. Beiträge von Erich Kästner und Rudolf Arnheim zu lesen. Unser Leser Frank Flechtmann erlaubte uns dankenswerterweise, aus seiner Einführung zu diesem Nachdruck zu zitieren. Er erforscht und publiziert Themen der Literatur- und Zeitgeschichte und stellt darin die Ereignisse mit weiteren Einzelheiten in den Gesamtzusammenhang jener Zeit.

Er schrieb: „Dieses Heft erscheint am 70. Jahrestag seines Nichterscheinens – angeregt durch Annette Jacobsohn, die in den USA lebende Schwiegertochter Siegfried Jacobsohns. Es durfte am 14. März 1933 nicht ausgeliefert werden, denn ‚Die Weltbühne‘ war in Berlin am Tage zuvor (laut einer Beilage der damaligen ‚Wiener Weltbühne‘, Heft 12 vom 23. März) ‚auf sechs Monate verboten‘ worden. Daher mußten in der Potsdamer Druckerei Stein die bereits hergestellten Exemplare der Nummer 11 vernichtet werden. Der damalige Chefredakteur Walter Karsch (1906–1975) bewahrte jedoch die Druckfahnen mit seinen Korrekturen auf. Sie liegen in seinem Nachlaß in der Staatsbibliothek Berlin. Im März 1996 wurden sie erstmals veröffentlicht. Dabei blieben die ersten Seiten, auf denen sonst immer kurz vor Druckbeginn ein aktueller Leitartikel eingefügt wurde, frei; in den Korrekturabzügen ist kein Leitartikel enthalten. Der wohl letzte Überlebende aus dem ‚Weltbühne‘-Kreis der Weimarer Republik, Rudolf Arnheim, geb. 1904 [verstorben 2007; Anm. km], erinnerte sich 1996, als er in seinem Exil in Michigan den Reprint von Heft 11 endlich in Händen hielt: ‚Sonnabends fuhren wir immer nach Potsdam in die Steinsche Druckerei, um die Umbruchseiten zu korrigieren. Und da verfügte sich Oss [so wurde Carl von Ossietzky gerne genannt; Anm. km] dann in das kleine Café unten

und schrieb mit einem Bleistiftstummel den aktuellen Auftakt seines Leitartikels. An dem letzten Sonnabend hatten die Banditen ihn schon entführt.' [...] Hier sei zur Einführung die politische Lage im März 1933 kurz beleuchtet. Die Wochenschrift ‚Die Weltbühne‘, 1905 als ‚Die Schaubühne‘ begründet von Siegfried Jacobsohn (gest. 1926), erschien 1933 im 29. Jahrgang mit zehn Heften. Die ersten hatte Carl von Ossietzky (‚Oss‘) noch selbst redigieren können. Das Impressum nennt als ‚verantwortlich‘ schon ab Heft 1/1933 Walter Karsch. [...] Walter Karsch, der spätere Theaterkritiker und Mitherausgeber der Berliner Tageszeitung ‚Der Tagesspiegel‘, mußte Carl von Ossietzky als Chefredakteur ersetzen, als dieser in der Nacht des Reichstagsbrandes abgeholt wurde. Es war der Beginn einer Internierung an mehreren Orten, darunter im KZ Esterwegen, die 1938 zu seinem Tode führte. Die Leitartikel hatte Ossietzky wie schon sein Vorgänger Jacobsohn meist in Potsdam, im Café Rabien nahe der Druckerei Stein, geschrieben oder überarbeitet. Doch ‚nach den Ereignissen des 27. Februar wurde eine Reihe von Persönlichkeiten verhaftet, unter denen sich auch der Herausgeber unseres Blattes, Carl von Ossietzky, befindet‘, wie die Redaktion in einer Antwort ‚An unsre Leser‘ auf der letzten Seite von Heft 10 mitteilte. Über die Bedeutung der Wahl vom 5. März und die Zukunft der Republik heißt es dort: ‚mit ihnen beginnt ein neuer Abschnitt dieser Geschichte‘. Eine Analyse der Wahl konnte für Heft 10 nicht mehr fertiggestellt werden, sie sollte daher in Heft 11 folgen. [...] Doch dann erschienen, wie Walter Karsch nach 1945 berichtete, in der Redaktion der ‚Weltbühne‘, Kantstraße 152 in Berlin-Charlottenburg, zwei Herren in Zivil und forderten ihn auf, seinen Platz zu räumen. Die Drucker in Potsdam erinnerten sich, daß die Stehsätze eingeschmolzen werden mußten; ‚eine Menge der roten Hefte‘ habe zerschnitten werden müssen – ebenso wie die gerade hergestellten Kinderbücher von Kästner und Lofting aus dem Verlag Williams & Co., der ebenfalls Jacobsohns Witwe Edith gehörte. [...]



*Ich schreibe  
Ihre Erinnerungen  
für die Zukunft  
damit man sich an Sie erinnert*

*Sprechen Sie mich an  
ich höre zu*

Biographien  
Portraits  
Interviews  
Memoiren  
Anekdoten  
Geschichten  
und mehr

über  
Personen  
Tiere  
Berufe  
Firmen  
Landschaften  
Reisen  
und mehr

**Karin Mühlenberg**

Tel.: 030. 611 47 05  
Mail: [biographie@akameo.de](mailto:biographie@akameo.de)  
[www.biographie.akameo.de](http://www.biographie.akameo.de)



Gedenktafel Bundesallee. Foto: Lienhard Schulz

Am Freitag, dem 10. März, verkündete Hitler in einem Aufruf an SA und SS: ‚Mit dem heutigen Tage hat in ganz Deutschland die nationale Regierung die vollziehende Gewalt in Händen.‘ Am Montag, dem 13. März, als die ‚Weltbühne‘ verboten wurde, trat Goebbels als Chef des neuen Propagandaministeriums sein Amt an. Am Dienstag konnte Heft 11 der ‚Weltbühne‘ nicht mehr erscheinen. Am Mittwoch folgte in der Künstlerkolonie am Breitenbachplatz eine Razzia mit der ersten Bücherverbrennung in Berlin. In der dortigen Wohnung Tucholskys hielt sich seine Frau Mary auf; bereits in einem Durchsuchungsbericht vom 8. März war festgehalten, man habe ‚nur seine Ehefrau angetroffen.‘“

**Über die Webseite <http://frank.flechtmann.net> kann die komplette Einleitung heruntergeladen werden. Der Reprint ist nicht mehr lieferbar, alle anderen Hefte sind im Internet in Wikisource einsehbar: [de.wikisource.org/wiki/Die\\_Schaubühne\\_-\\_Die\\_Weltbühne](http://de.wikisource.org/wiki/Die_Schaubühne_-_Die_Weltbühne)**

In Wien, dann in Prag und Paris wurde die Zeitschrift bis 1939 zunächst unter dem Titel „Wiener Weltbühne“, dann als „Die neue Weltbühne“ von ihren emigrierten Autoren fortgeführt. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs erschien das Blatt bis 1993 wieder unter ihrem ehemaligen Titel „Die Weltbühne“ in Ost-Berlin, von der Witwe Maud von Ossietzky herausgegeben. Daraus ging nach komplizierten Rechtsstreitigkeiten zum einen „Ossietzky, die Zweiwochenzeitschrift für Politik, Kultur, Wirtschaft“ in Hannover hervor. Zum anderen wurde in Ost-Berlin „Das Blättchen“ ebenfalls als Zweiwochenchrift

für Politik, Kunst und Wirtschaft als Nachfolger gegründet. In der ursprünglichen „Weltbühne“ waren Beiträge von Schriftstellern wie Erich Kästner, Else Lasker-Schüler, Arnold Zweig, Kurt Hiller, Armin T. Wegner oder Hilde Walter zu finden. Tucholsky selbst verfasste insgesamt mehr als 1600 Beiträge für das Blatt. Zwei Artikel erschienen 1920, im Jahr ihrer Eheschließung, auch von Else Weil – sie schrieb über die umstrittene Tuberkulose-Impfung.

Über das weitere Schicksal der Ärztin und Tucholsky-Ehefrau Else Weil ist nicht viel bekannt, es hat sich 1942 in Auschwitz verloren. Sie scheint eine bemerkenswerte Frau gewesen zu sein. Erst 1997 konnte aufgrund des Gästebuchs im Kurt Tucholsky Literaturmuseum in Rheinsberg eine Spur zu ihr aufgenommen werden: Dort hatte sich die in London lebende Nichte eingetragen. 2010 gab das Museum den Band „Else Weil. Fragmente eines deutsch-jüdischen Lebensweges“ von Peter Böthig und Alexandra Brach heraus. Bereits 2008 war im Hentrich & Hentrich Verlag in der Reihe „Jüdische Miniaturen“ ein kleines Büchlein von Sunhild Pflug über Else Weil erschienen, über die Tucholsky geschrieben hatte: Sie war „die klügste Frau, die ich kennengelernt habe. Ich war ein bisschen mit ihr verheiratet.“



Else Weil, um 1910

**Vielleicht können Sie sich an Frau Dr. med. Else Weil in ihrer Praxis oder an anderen Orten erinnern? Möglicherweise haben Sie in diesem Zusammenhang selbst Personen kennengelernt und können weitere Einzelheiten beisteuern? Ich würde mich sehr über Ihre Hinweise per E-Mail an [biographie@akameo.de](mailto:biographie@akameo.de) oder telefonisch unter 030 6 11 47 05 freuen.**